

## **VORBEMERKUNGEN**



## I Einleitung

Die als Hanghaus 2 bezeichnete *insula* liegt am N-Hang des Bülbüldağ, dessen antiker Name *Preon* lautete (Taf. 335.1). Die *insula* wird im Norden von der modern Kuretenstraße, antik *embolos* genannten Hauptstraße von Ephesos, im Süden von der parallel zum Hang verlaufendem sog. Hanghausstraße und im Osten und im Westen von den Stiegengassen 1 und 3 begrenzt (Taf. 335.1; Textabb. 1), welche den Höhenunterschied von 21.80 m (STG 1) bzw. 27.75 m (STG 3) überwinden. An diesen schmalen N-S-Treppenstraßen lagen die Eingänge in die meisten Häuser. Die *insula* war in drei zum Hang parallele Terrassen durch Stützmauern, Aufschüttungen und Felsabtragungen gegliedert, eine N-S verlaufende Mittelmauer unterteilte die Terrassen in eine östliche und eine westliche Hausparzelle, die der mittleren Terrasse waren zusätzlich um 3.50 m in der Höhe abgesetzt. Die unterste Terrasse beherbergte im Osten die WE 6, im Westen die WE 7, die Mittlere im Osten die WE 4 und im Westen die WE 3 und 5. Die oberste Terrasse, die im Mittel 4.5 m unter dem Straßenniveau der sog. Hanghausstraße liegt, im Osten die WE 1 und im Westen die WE 2. Eine ausführlichere Beschreibung des H 2 wurde bereits in mehreren Publikationen und Artikeln vorgelegt, deshalb kann sie an dieser Stelle entfallen; Beiträge der letzten Zeit referieren den neuen Forschungsstand<sup>1</sup>.

### 1 TOPOGRAPHIE UND BESCHREIBUNG

Zum leichteren Verständnis soll im Rahmen dieser Einführung jedoch eine kurze Vorstellung und Beschreibung der Topographie und Anlage der WE 6 vorangestellt werden.

#### 1.1 Topographie

Die WE 6 nimmt die NO-Ecke der *insula* ein (Textabb. 1). Ihre Hauptebene liegt im Mittel 6.0 m über dem Straßenniveau der Kuretenstraße (Taf. 37). Die Höhendifferenz wurde durch eine vorgelagerte Straßenhalle, die sog. Alytarchenstoa, von der aus man in ein äußeres Vestibulum im Untergeschoss gelangte und eine Treppe überwunden. Die WE 6 hatte primär in Bauphase I eine Ausdehnung von 30 m in N-S-Richtung und 22 m in O-W-Richtung, d. h. sie hatte eine Bruttogrundfläche (inkl. Mauern) von 660 m<sup>2</sup> (Taf. 326). In den Bauphasen II und III wurde sie nach Süden erweitert (Taf. 328; 330), im Endausbau hatte sie eine Grundfläche von ca. 900 m<sup>2</sup>. Um eine ebene Fläche dieses Ausmaßes herzustellen wurden die N-Räume auf Substruktionen errichtet, den Gewölberäumen T.II.G und T.III.G, die bereits aus späthellenistischer Zeit vorhanden waren. Im Süden hingegen wurde etwa ab der S-Kolonnade des Peristylhofes 31a der anstehende Fels abgetragen. Durch die sekundären Erweiterungen der großen hangseitig gelegenen Räume 31 und 8 mussten große Mengen Fels zusätzlich abgebaut werden. Die oberhalb liegende WE 4 wurde dadurch entsprechend kleiner. Der natürliche Hang fiel nicht nur nach Norden, sondern auch nach Westen ab, das zeigt der Verlauf der Kuretenstraße, aber auch das Niveau der STG 1 an der O-Seite der WE 6; sie liegt in der Flucht der S-Kolonnade ca. 1.50 m höher als der Peristylhofumgang (Taf. 1.2; 37).

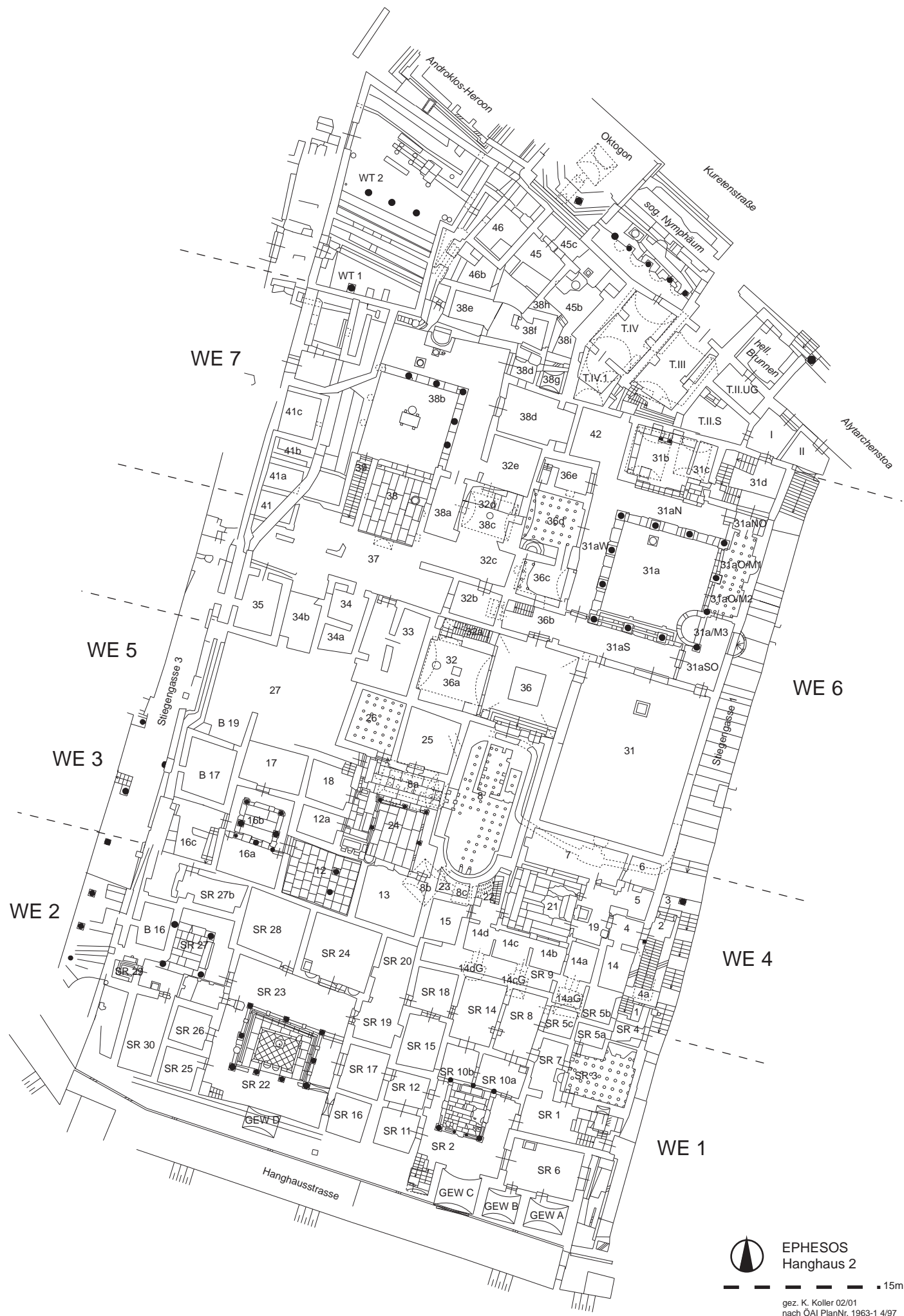
Die WE 6 wird im Norden von einem Zwischenbereich mit *tabernae* begrenzt, die den Zwickel zwischen der *insula* des H 2, die dem orthogonalen System der Stadtplanung folgt, und dem System des *embolos*, seiner Straßenhallen und seiner Randbebauung, ausfüllen (Textabb. 1; 2). Im Osten grenzt die WE 6 direkt an die STG 1, im Süden liegt die WE 4 auf der mittleren Terrasse, und im Westen die WE 7.

#### 1.2 Beschreibung

Die folgende Einführung in die WE 6 beschreibt jenen Bauzustand, der bei der Freilegung zutage kam, d. h. im Wesentlichen die letzte Bauphase IV (Textabb. 2). Das Zentrum des Hauses bildet – dem Bautyp eines Peristylhauses entsprechend – ein Hof, dessen Innenfläche ursprünglich an allen vier Seiten von Säulenhallen umgeben war. Der Peristylhof 31a ist mit 240 m<sup>2</sup> Fläche und zwölf Säulen ausgesprochen groß dimensioniert, seine O-Halle grenzt direkt an STG 1. Diese O-Halle diente im primären Baukonzept als Eingangsbereich

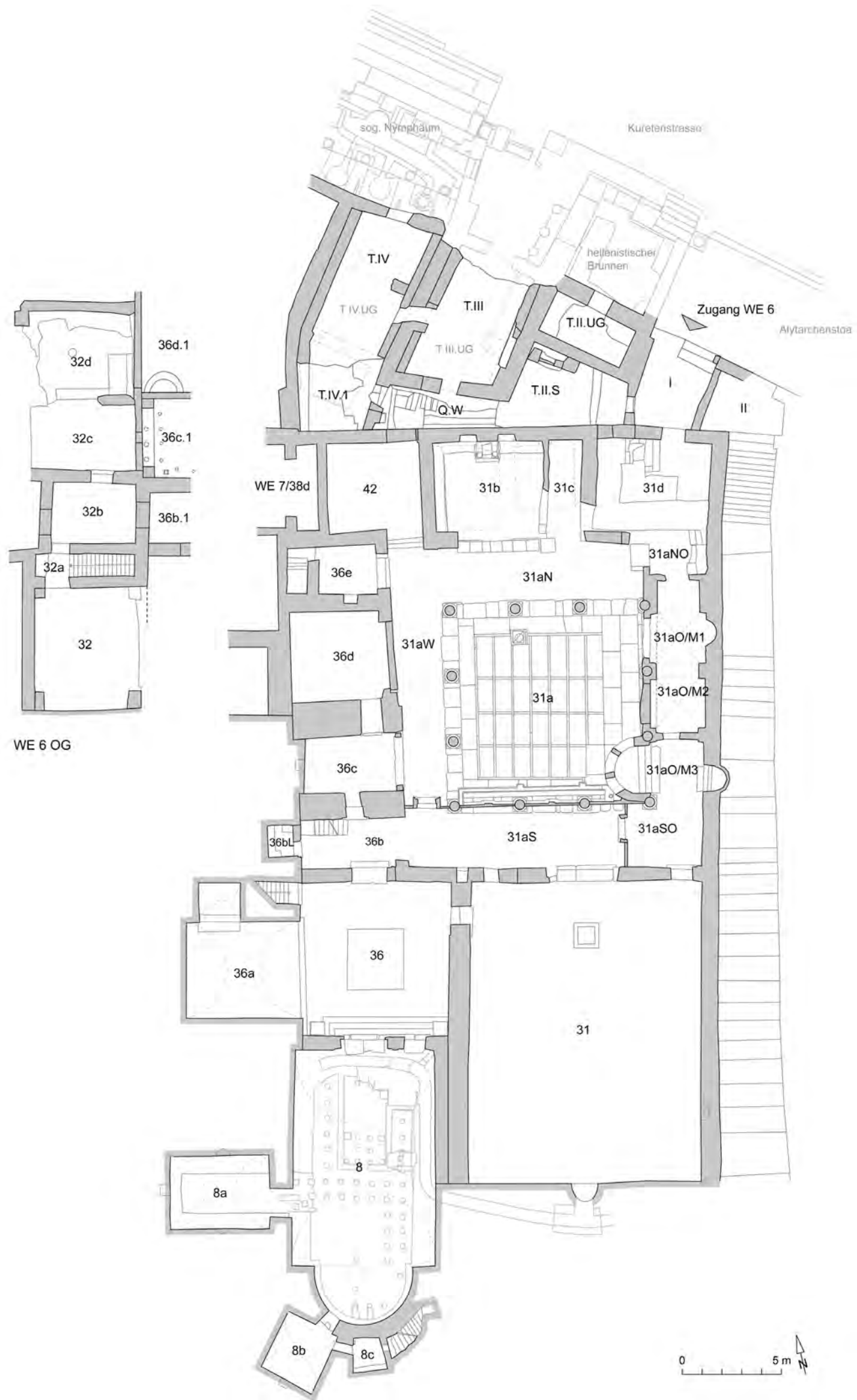
<sup>1</sup> THÜR, WE 4, 1–6; ZIMMERMANN – LADSTÄTTER, Wandmalerei, 49–77.

VORBEMERKUNGEN



Textabb. 1: Plan des Hanghauses 2

I EINLEITUNG



Textabb: 2: Bestandsplan der WE 6



und Vestibulum. Die Treppe von der Ebene des an der Straße gelegenen Eingangsraumes in das Hauptgeschoss leitete Besucher in den O-Umgang. Da an seiner O-Seite keine weiteren Räume lagen, war er als Verkehrsraum entbehrlich und wurde in Bauphase II in eine Badeanlage umgewandelt (Taf. 328). Das bedingte auch einen Umbau und eine Neuorganisation der Treppe. An den anderen drei Seiten des Hofes, d. h. an der S-, W- und N-Seite reihten sich Räume um den Hof. Im Norden und Westen lagen Räume von 4 m, bzw. 4.5 m Tiefe, teils etwa quadratische, teils schmalere Rechteckräume, die alle mit weiten Öffnungen zum Hofumgang orientiert waren. An der S-Seite lag ein großer Festsaal, der primär 7.5 m tief (Taf. 326), ab Bauphase II mehr als 15 m tief war (Taf. 328). Im Südwesten grenzte der Peristylhof an einen kleineren, zweiten Hof 36, der zunächst als Lichthof diente, und ab Phase III mit einem Kreuzgratgewölbe gedeckt als Vorraum und Verteilerraum für die angrenzenden Räume im Süden und Westen fungierte (Taf. 330; 339; 343). Das waren ab Phase III der zweite große Saal 8 mit Tonnengewölbe und Apsis und dem Stuckzimmer 8a sowie den kleinen Nebenräumen 8b und 8c, und im Westen die Exedra 36a (Taf. 330; 337; 343). An seiner W-Seite führte eine einläufige Treppe auf das OG-Niveau (Taf. 327; 329; 331). Dort lag südlich der Treppe der Raum 32 und nördlich der Raum 32b, an den ein Wirtschaftsbereich anschloss. Raum 32b stellte auch eine Verbindung zu einem Hofbereich 32c/32d her, der im OG einen separaten Wohnbereich oberhalb der WE 6 und WE 7 bildete (Taf. 329).

Die Ausstattung der gesamten WE 6 bezeugt einen außerordentlich hohen Standard und Aufwand. Die Höfe und Festräume mit repräsentativer Funktion wurden für eine elitäre Nutzung geschaffen. Die Badeanlage im O-Umgang war als kleine Thermenanlage mit Apodyterium, Frigidarium, Sudatorium und Caldarium zum Baden hochwertig ausgerüstet<sup>2</sup>. Die Wände der meisten Räume wurden mit Marmor verkleidet, teils mit Architekturgliederung und kostbaren *opus sectile*-Feldern<sup>3</sup>. Auch die Böden sind häufig mit Marmor ausgelegt oder mit Mosaikteppichen<sup>4</sup> überzogen. Die Decken, teils als Tonnen- und Kreuzgratgewölbe konstruiert, waren stuckiert oder bemalt; der Marmorsaal 31 hatte eine Kassettendecke aus Holz, die mit einem Meeresthiasos dekoriert und vergoldet war<sup>5</sup> (Taf. 337.7–8; 338.9–10). Apsiskuppeln waren mehrfach mit farbenprächtigen Glasmosaiken ausgekleidet. Darüber hinaus waren die Höfe und Banketräume mit Bodenwasserbecken und Springbrunnen sowie Brunnenanlagen in vielfältigen Ausformungen bestückt, in denen ständig Wasser floss<sup>6</sup> (Taf. 337.6; 338.11; 339.14–343).

Zahlreiche Wandnischen und Statuensockel trugen Skulpturenschmuck<sup>7</sup> (s. z. B. Taf. 24.6; 30.24; 343.21). In einer Inschrift auf der Schrankenwand im Peristylhof 31a und auf einem Statuensockel im Vorraum 36 (Taf. 126: IST 1 und IST 3) wird C. Flavius Furius Aptus als Priester des Dionysos Oreios genannt; in ihm ist zweifellos der Hausinhaber ab Bauphase II<sup>8</sup> zu sehen. Bauform und Ausstattung des Hauses sprechen für eine zusätzliche Nutzung des Hauses als Lokal und Versammlungsort eines Dionysosvereins<sup>9</sup>, dessen Vorstand Aptus gewesen sein wird. In den letzten Bauphasen wurde der anfangs nur eingeschossige Peristylhof aufgestockt, im 1. Oberstock wurden umlaufend Hallen eingefügt, im 2. Oberstock ein Teilperistyl (Taf. 333).

## 2 GRABUNGSGESCHICHTE UND DENKMALPFLEGE

### 2.1 Grabung und Restaurierung

Die ersten Räume der WE 6 wurden bereits im Zuge der Freilegung der Kuretenstraße durch F. MILTNER im Jahr 1957 oder 1958 ausgegraben<sup>10</sup>. Er legte damals ausgehend von der Alytarchenstoa ein trapezförmiges Vestibulum (*taberna* I), den dreiläufigen (spätantiken) Treppenaufgang 31d, der zum Niveau der WE 6 hinaufführt, und die NO-Ecke im Umgang des Peristylhofes 31a sowie die kleinen Räume 31aO/M1 und 31aO/M2 frei (Taf. 1.2). Die kleinen in den O-Umgang eingebauten Raumstrukturen sind mit intakten Kreuzgratgewölben gedeckt, darüber liegt ein Mosaikboden und Mauerreste eines OG-Raumes. Die Tür in der S-Mauer von 31aO/M2 war 0.60 m hoch zugemauert.

<sup>2</sup> Vgl. THÜR, Kap. XXIII.2.4 mit Textabb. 2.

<sup>3</sup> Dazu s. KOLLER, Kap. IX.1.

<sup>4</sup> Dazu SCHEIBELREITER-GAIL, Kap. X.

<sup>5</sup> Dazu s. THÜR, Kap. VI.1.1.

<sup>6</sup> Dazu s. THÜR, Kap. VII.4.1.

<sup>7</sup> Dazu s. RATHMAYR, Kap. XIV.

<sup>8</sup> Dazu s. RATHMAYR, Kap. XXIII.

<sup>9</sup> Dazu s. u. THÜR, Kap. XXIII.3.

<sup>10</sup> MILTNER, 22. Bericht, ÖJh 44, 1959, Bl. 274–276: „Am Westende der Stoa, knapp neben einer kleinen fünfstufigen Treppe (Abb. 135), die von der Straße zu ihr emporführt (Anm. 51: Sie bildete die Grenze der hier im Jahre 1904 durchgeführten Freilegung), befindet sich in ihrer Rückwand der Eingang in einen Raum von trapezförmigem Grundriss, eine Art Vestibulum; durch eine Tür in der Südwand dieses Vestibulum gelangt man in ein Treppenhaus, in welchem eine Podesttreppe

zum Eingang in das Obergeschoß hinaufführt (vgl. Abb. 136), zunächst in einen kleinen Vorraum. An diesen schließt südwärts ein in seiner Ostwand mit einer Apsidennische versehener Raum (4 m × 2.5 m) an, auf den ein durch einen breiten Gurtbogen gesondertes, weiteres Zimmer (3 m × 4 m) folgt. In dessen Südmauer befindet sich eine in sehr später Zeit etwa 0.6 m hoch notdürftig zugemauerte Tür. Die Kappengewölbe dieser beiden Räume sind, zum Teil noch mit dem einstigen Stuckbewurf, vollständig (Abb. 136), außerdem beträchtliche Reste der Installation und Heizung erhalten. Es liegt hier ein Wohnhaus vor, über dessen Kappengewölbe Mauerreste eines weiteren Geschosses beobachtet wurden. Eine künftige Freilegung womöglich des ganzen Baus verspricht wichtige Aufschlüsse über die Wohnweise innerhalb des geschlossenen Stadtgebietes und über Form und Aussehen der Wohnquartiere im allgemeinen (Anm. 52: Allem Anschein nach schlossen an das Apsidenzimmer westwärts weitere Räume an)“.

Nach dem plötzlichen Tod von MILTNER begann H. VETTERS unter der Grabungsleitung F. EICHLERS mit der systematischen Freilegung der Hanghäuser (Taf. 1.3). Während bei H 1 noch ausgehend von der Kuretenstraße der Hang von unten nach oben freigelegt wurde, wodurch ausgesprochen schwierige und gefährliche Grabungssituationen entstanden, wählte VETTERS für das H 2 den grabungstechnisch besseren Weg und begann im Süden an der Hanghausstraße mit der Freilegung<sup>11</sup>. Vorher waren bereits etwa in der ostseitigen Mitte der *insula* einige Räume der WE 4 ausgegraben und das Sokratesfresko gefunden worden. Gleichzeitig wurden in einem Suchgraben ein Schwarz/Weiß-Mosaik und ein *opus sectile*-Boden gefunden, und damit zwei Räume oberhalb eines Tonnengewölbes<sup>12</sup>, welches zum Apsidensaal 8 der WE 6 gehört, während die Böden und der Raum 9 vom Obergeschoss der WE 4 erschlossen wurden (Textabb. 1). 1970 und 1971 wurde die südliche Außenschale der Apside und des Raumes 8, die weit in die WE 4 einschneidet, aufgedeckt. Mit der Kellertreppe im Raum 22 (WE 4) wurde auch das Praefurnium zum Heizsystem des Raumes 8c und des Apsidensaals 8 gefunden<sup>13</sup>. Nach Abschluss der Freilegung der beiden oberen Terrassen, d. h. der Räume der WE 1 bis 5 wurde 1973 begonnen, den Schutt aus dem Inneren des vom Ausgräber als „Basilika“<sup>14</sup> bezeichneten Apsidensaals 8 auszuräumen (Taf. 2.4). Dafür musste das teils eingestürzte und gerissene Tonnengewölbe und ebenso Teile der Wände abgetragen werden. Gleichzeitig wurde mit dem Abräumen des Schutthügels nördlich der „Basilika“ eine Arbeitsterrasse geschaffen, über die der Schutt aus der „Basilika“ abtransportiert werden konnte. Kurz vor Ende der Kampagne kam in der W-Wand der „Basilika“ eine Türöffnung zutage und damit wurde das Stuckzimmer 8a entdeckt, ein kleiner tonnengewölbter Raum mit reich dekorierte Stuckdecke<sup>15</sup>. Der Raum wurde in der nächsten Grabungskampagne 1975<sup>16</sup> unter der Obhut von Stuckrestauratoren geöffnet und die Konservierung begonnen (Taf. 2.5). Im selben Jahr wurden auch die „Basilika“ und die hinter der Apsis liegenden Nebenräume 8b und 8c vollständig ergraben<sup>17</sup>.

Die Grabungsarbeiten, die Dokumentation und Konservierung der „Basilika“ und des Stuckzimmers 8a sowie der Nebenräume 8b und 8c wurden erst 1976 fertig gestellt, die Stuckrestaurierung in 8a begonnen. VETTERS behandelte die Mauerstrukturen der „Basilika“ im vorläufigen Grabungsbericht<sup>18</sup> ausführlich, aufgrund der Mischung aus Bruchsteinmauerwerk mit Ziegelausgleichsschichten verglich er sie mit Mauersystemen spätantiker und byzantinischer Zeit, er datierte sie jedoch in severische Zeit. Die Mauerchen in der Suspensur der Basilika interpretierte VETTERS zunächst als zwei verschiedene Heizsysteme, deren Beheizung er von Süden (Praefurnium in der Apsis und in Raum 8c) und von Norden (1976 noch unausgegraben) erwartete. Nördlich der „Basilika“ wurde der im OG gelegene Boden des Raumes 32 freigelegt (Taf. 3.7), in dem über zwei *oculi* auch das Tonnengewölbe eines darunter liegenden Raumes 36a mit Fresken bekannt wurde. In der N-Flucht der „Basilika“ wurden die Ansätze eines Kreuzgratgewölbes mit Malerei (Raum 36) angeschnitten. Im Osten der Basilika wurde anschließend an das sog. Sokrateszimmer (Raum 7 der WE 4) der Schutt großflächig abgeräumt (Taf. 2.6). Dabei traten Wände mit Marmorwandverkleidungen mit Pilastergliederung zutage. Den Raum 31 interpretierte VETTERS als Hof. Sein Boden wurde zum Grabungsende 1976 in mehreren Metern Tiefe etwa auf dem Niveau des Apsidensaalbodens vermutet (Taf. 3.8).

1977 wurde der an Raum 27 nach Norden anschließende Streifen mit den Räumen 32, 32b, 32c und der Bereich von der „Basilika“ Nordwand bis zum hypokaustierten Raum 36c.1, also bis zum Niveau der OG-Böden freigelegt (Taf. 3.7). In Raum 31 wurde die Grabung entlang der O-Außenmauer bis zu den Mosaiken oberhalb der schon von MILTNER ergrabenen Gewölberäume 31a/M1 und 31a/M2 fortgesetzt. Im Stuckgewölbe wurde weiter restauriert<sup>19</sup>.

1978 wurde der Marmorsaal (Hof) 31 bis dicht über das Bodenniveau ausgeräumt (Taf. 3.8–9). An den Wänden des 15.10 m x 11.60 m großen Raumes kam ein Wandverkleidungssystem zutage, dessen mit grünem Marmor verkleidete Sockelzone eine Mittelzone mit Architekturgliederung trug, der Boden war mit *opus sectile* und einem Mosaik-Randstreifen ausgestattet. In der S-Wand wurde eine halbrunde Brunnennische angetroffen, hinter der ein Kanal<sup>20</sup> vorbeiführt, der parallel zur S- und O-Wand beobachtet wurde. Ein weiterer Brunnen liegt im nördlichen Drittel des Raumes, dabei handelt es sich um ein in den Boden eingelassenes Becken mit einem Springbrunnen (Taf. 11.40; 337.6). Reste von Wandmalerei oberhalb der Oberzone an der W-Wand wurden gemeinsam mit den Öffnungen in der S-Wand (in das sog. Sokrateszimmer = WE 4 / Raum 7) als Relikte einer spätantiken Nutzung über der Verschüttung gedeutet<sup>21</sup>. Im Schutt des Raumes 31 kamen mehrfach verkohlte Holzbalken zutage. In der NO-Ecke des Raumes wurden Marmorplatten, die an die Wand gelehnt waren, angetroffen (Taf. 3.10). Im Peristylhof 31a wurde zunächst ein Streifen entlang der O-Kolonnade freigelegt. Um die brüchige N-Mauer des Raumes 31 zu entlasten, wurde gleichzeitig im S-Umgang gegraben (Taf. 4.11). Die Stuckdecke im Gewölbe 8a wurde fertig restauriert<sup>22</sup>.

1979 wurde der gesamte Peristylhof 31a bis zu den angrenzenden Räumen im Westen und im Norden freigelegt. Dabei kamen zahllose Architekturteile in Sturzlage ans Tageslicht (Taf. 4.12–13). Die Architekturteile des mit 4 x 4 Säulen geräumigen Hofes sowie die Basen, Säulen und ionischen Kapitelle in zwei Größen und unterschiedlicher „Machart“ wurden großteils stark zerbrochen in Falllage im Hof und in den Umgängen angetroffen<sup>23</sup>. Die Hoffläche war mit Marmor gepflastert, der S- und W-Umgang mit Mosaikboden ausgestattet

<sup>11</sup> Zusammengefasst bei LADSTÄTTER, Chronologie, 12–14.

<sup>12</sup> EICHLER, Ephesos 1962, 55 f.; EICHLER, Ephesos 1963, 1964, 43 f.; THÜR, WE 4, Kap. I.3 und III.3.12 und III.3.13.

<sup>13</sup> VETTERS, Ephesos 1970, 98 f. Taf. VI. XVII; VETTERS, Ephesos 1971, 14 f.

<sup>14</sup> Dazu VETTERS, Basilika privata; VETTERS, Nochmals Basilika. Die Bezeichnung „Basilika“ wird in diesem Kapitel beibehalten, um die Kongruenz zu den Grabungsberichten zu erhalten; der Raum wird im Folgenden (ab THÜR, Kap. II) hingegen als Apsidensaal 8 bezeichnet. Vgl. THÜR, Kap. III.2.18 und zur Funktion THÜR, Kap. XXIII.2.

<sup>15</sup> VETTERS, Ephesos 1973, 9–11.

<sup>16</sup> 1974 entfiel wegen der Zypernkrise die Grabung.

<sup>17</sup> VETTERS, Ephesos 1975, 4–8.

<sup>18</sup> VETTERS, Ephesos 1976, 200–207.

<sup>19</sup> VETTERS, Ephesos 1977, 270 f.

<sup>20</sup> Die 0.60 m hohe Verschüttung des Kanals wurde ausgeräumt.

<sup>21</sup> VETTERS, Ephesos 1978, 128.

<sup>22</sup> VETTERS, Ephesos 1978, 129.

<sup>23</sup> VETTERS, Ephesos 1979, 257 f.

(Taf. 313). Im N-Umgang hingegen war der Boden mit Marmorplatten gepflastert, die im Nordosten durchschlagen waren, so dass ein darunter W-O verlaufende Kanal entdeckt wurde (Taf. 5.14). Vor der S-Kolonnade kam ein langes, schmales Wasserbecken zutage, an dessen rückwärtigem Pfeiler ein C. Flavius Furius Aptus, zweifellos der Eigentümer des Hauses, als Priester des Dionysos genannt wird<sup>24</sup> (Taf. 5.15). Das Gesims mit der Inschrift wurde zur Konservierung abgetragen. In der SO-Ecke des Hofes lag ein großer halbrunder, nach Osten zum Umgang offener Nischenbrunnen mit drei Bogenfenstern (Taf. 5.16). Sein südlicher Bogen stürzte kurz nach der Freilegung ein und weitere Teile der Bogenfenster mussten entfernt werden (Taf. 5.17). Im Osten des S-Umganges und als S-Ende des W-Umganges wurde ein Marmortürgewände in Sturzlage aufgedeckt (Taf. 6.18); im Schutt lagen außerdem Sturzmauern und Mosaikbruchstücke eines OG-Peristyls. Die N-Räume wurden 1979 bis zu einem spätantiken Niveau ca. 3.00 m über dem Boden des N-Umganges frei geräumt, darüber stand eine Ziegelmauer mit einer angebauten Treppe (Taf. 6.19). Erst nach der Dokumentation und dem Abtragen dieser spätantiken Einbauten konnte die Grabung im Raum 31b fortgesetzt werden (Taf. 6.20). Die N-Mauer des Peristylhofes war in der NO-Ecke in einem so desolaten Zustand, dass auch sie auf die Länge von einem Meter abgetragen werden musste.

Die angetroffene Zumauerung der O-Kolonnade und den Einbau der großen Bogenfenster (Taf. 4.13; 5.17) in diese Füllwände interpretierte VETTERS als Baumaßnahme aus byzantinischer Zeit, auf alle Fälle setzte er sie nach jener Erdbebenzerstörung an, deren Datierung er durch Münzfunde für den Beginn des 7. Jhs. als erwiesen ansah<sup>25</sup>.

Die Grabungen des Jahres 1980<sup>26</sup> wurden im Westen der WE 6 mit einem etwa 15 m breiten und 35 m langen Streifen nördlich der „Basilika“ weiter geführt. Zunächst wurde der Raum 36 vollständig ausgegraben, wobei Teile des an den Ansätzen erhaltenen Kreuzgratgewölbes zutage kamen. Im Marmorboden liegt ein großes Wasserbecken, an der S-Seite des Raumes führen vier breite Stufen auf das höher liegende Niveau des „Basilika“-Bodens (Taf. 7.21). Seitlich der Freitreppe wurden zwei Statuensockel mit Inschriften an der Frontseite *in situ* gefunden (Taf. 30.24). Die Tür zum Marmorsaal (36-31) war zugemauert, sie wurde bereits 1979 geöffnet. Für eine Freilegung des im Westen von 36 gelegenen Raums 36a musste die Konservierung der Fresken des Tonnengewölbes abgewartet werden (Taf. 7.22). Die Verbindungstür von 36 nach 36b war von einem Türsturz aus senkrecht gestellten Ziegeln überspannt, der wegen Einsturzgefahr abgetragen werden musste (Textabb. 6, Kap. III). Nördlich von Raum 36 wurde in dem mit weißem Marmor vertäfelten Korridor 36b vor der W-Wand eine mehrläufige Treppe angeschnitten. Der zweite Lauf dieser mehrteiligen Treppe, der von dem Podest in der NW-Ecke über einem Viertelgewölbe nach Süden führte (Taf. 81.76), musste entfernt werden und der Bereich wurde bis dicht über den Mosaikboden ausgeräumt. Im Westen kam die Latrine (36bL), ebenfalls mit weißem Marmor ausgekleidet, zutage. Im Raum 36c wurden im oberen Schutt zahlreiche Warzenziegel gefunden, sein Tonnengewölbe und der Ziegelbogen in der westlichen Hofmauer mussten mit einem Leargerüst gestützt werden (Taf. 35.39). Auch der Bogen des O-Fensters im nördlich angrenzenden Raum 36d musste nach der Dokumentation abgetragen werden. Im OG wurden die Räume 32, 32a der WE 6 zugeordnet (Taf. 3.7; Textabb. 2), die nördlich anschließenden Räume 32b und 32c, sowie der westlich angrenzende Vorrats- oder Küchenraum 37 wurde hingegen der WE 7 zugeschrieben (Textabb. 1), da die Tür 32a-32b sekundär zugemauert worden war.

Im Rahmen des Konservierungsprojektes<sup>27</sup> wurden 1980 die im Jahr davor gefundenen Säulen und Architekturteile des Peristylhofes zusammengesetzt und dokumentiert. Dafür wurde im Raum 31 über einem Sandbett, mit dem die noch nicht ergrabene Zerstörungsschicht direkt über dem Boden versiegelt wurde, eine Arbeitsplattform geschaffen (Taf. 8.24). Auch die marmornen Verkleidungsplatten der Brunnenbecken im Marmorsaal 31 und im Hof 31a wurden nummeriert, abgenommen und zusammengesetzt. Die Konservierung der Säulen aus dem Peristylhof ergab außer den zwölf Säulen des UG elf Säulen aus rotem Marmor mit einer Höhe von ca. 2.35 m und acht noch kleinere Säulen, sechs davon aus grauem und zwei aus rotem Marmor mit einer Höhe von ca. 2.05 m. Auch die Marmortürrahmen des S- und W-Umganges wurden für eine Konservierung zerlegt.

1981 wurde in der WE 6 nur in dem an die WE 7 und die *tabernae* angrenzenden Raum 42 gearbeitet. Von dem bis in die Spätantike weiter genutzten Raum führt eine Fensteröffnung in den angrenzenden Bereich der *tabernae*, ein Quergewölbe (Q.W.)<sup>28</sup> südlich der *taberna* III<sup>29</sup> (Taf. 8.25; Textabb. 2).

1982 wurde nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten an den Fresken des Tonnengewölbes der Raum 36a weiter freigelegt. Dabei wurden vor der S-Wand – 2 m von der Raumöffnung im Osten entfernt – die Porträtbüsten des Kaisers Marc Aurel und eines Privatmannes aus dem 3. Jh. n. Chr. gefunden<sup>30</sup> (Taf. 8.26).

1983 wurde im Norden und Westen des Peristylhofes 31a weiter gearbeitet<sup>31</sup>. Im Norden wurde in Raum 31b beginnend von dem spätantiken Niveau ca. 1.50 m über OK Boden die weitere Freilegung begonnen; dabei wurde vor der W-Wand ein Schuttprofil (Taf. 8.27) stehen gelassen. Im Schutt kamen zahlreiche Fragmente eines Mosaikbodens mit schwarz-weißen Kreisrosetten ans Tageslicht, die vom Boden eines OG-Raums stammen. Der sekundär von 31b mit einer Ziegelmauer abgetrennte schmale Raum 31c hat im Süden einen Boden aus Marmor, im Norden wurden Kalksteinplatten auf ca. 0.45 m höherem Niveau angetroffen, die auf einer Schicht „Regenerde“ (= lehmiger Erdsand) verlegt waren, in der sich auffallend viele Funde befanden<sup>32</sup> (Taf. 9.28). Im W-Bereich des Raumes 31c wurde ein

<sup>24</sup> Er ist aus den Inschriften IvE 502, IvE 1099 (1 und 2) als Alytarch bekannt; vgl. RATHMAYR, Furius Aptus, 310; RATHMAYR, Kap. XXIII.3.

<sup>25</sup> VETTERS, Ephesos 1979, 257 verweist auf die Münzen Nr. 15–27 der Münzliste (Ephesos 1979, 262). Dazu s. aber KARWIESE, Archäologie und Numismatik.

<sup>26</sup> VETTERS, Ephesos 1980, 143–148 Abb. 9–33 Taf. 12–22.

<sup>27</sup> Vgl. u. Kap. I.2.2.

<sup>28</sup> VETTERS, Ephesos 1981, 76, Abb. 30; VETTERS, Ephesos 1982, Taf. XIV, b–c.

<sup>29</sup> Dazu s. VETTERS, Ephesos 1982, 121 Abb. 18.

<sup>30</sup> VETTERS, Ephesos 1982, 121 Taf. 16–18.

<sup>31</sup> VETTERS, Ephesos 1983, 218–220 Taf. 11.12.

<sup>32</sup> Vgl. WALDNER, Kap. XV.2.3; RATHMAYR, Kap. XIV.6.5.



Mosaik aus großen weißen Tesserae angetroffen, das unter die Trennwand 31b/31c läuft; darüber wurde ein Boden aus dünnem Stampf-estrich mit Ziegelmehl beobachtet<sup>33</sup>.

Im Raum 31b wurde das Mosaik aufgedeckt, sein Mittelembem und der nordöstliche Bereich sind zerstört, in der SW-Ecke war sekundär eine Öffnung in das Tonnengewölbe des darunter liegenden Raumes ausgebrochen worden (Taf. 9.29), auch die Gewölberäume unter 31b und 31c (= T.II.G und T.III.G) wurden freigelegt (Textabb. 2). Der bereits von MILTNER ausgegrabene Eingang und Stiegenhaus-Eingangsraum 31d (im TB als T.I/1S bezeichnet) wurde ausgeputzt. Die Freilegung der W-Räume 36c und 36d ergab in 36c einen hochwertig mit Pilastergliederung ausgestatteten Raum mit Marmorverkleidung bis zum Gewölbeansatz und einer Nische in der Rückwand (Taf. 9.30). Zahlreiche Stuckfragmente mit floralem und figuralem Dekor lagen im Schutt, sie gehören zur Decke und zu einem Stuckprofil, deren Reste *in situ* erhalten sind. In der NW-Ecke war sekundär ein Tonrohr als Abwasserrohr verlegt worden, das in einen Kanal einmündet, für dessen Anlage der Mosaikboden geöffnet worden war. Der Kanalverlauf ist durch eine Flickung aus Marmorplatten angezeigt (Taf. 314). Im Raum 36d wurden zahlreiche Fragmente der Marmorwandverkleidung gefunden<sup>34</sup>. Im Nordwesten lag ein Block Ziegelmauerwerk mit beidseitiger Wandmalerei. Der Marmorboden ist nur entlang der Wände erhalten, im gesamten Mittelbereich ist er in die darunter liegende Suspensur gestürzt (Taf. 94.9). Im Westen des NW-Raumes 42 wurde der angrenzende Annexraum von 38d in der WE 7 freigelegt (Textabb. 1). Dieser Annexraum wurde durch zwei Zungenmauern von 38d abgetrennt, die in der Flucht der mittleren *insula*-Mittelmauer und damit der Trennmauer 42/38d liegen; sie waren durch einen Bogen verbunden. Primär bildeten sie die W-Mauer von Raum 42 und der WE 6. Der sekundär vom Raum 36d abgeteilte schmale Gewölberaum 36e, dessen hinterer (westlicher) Teil durch eine Wand abgeteilt und dessen Boden vertieft ist, nahm das Praefurnium für die Heizung in 36d auf. Mit dem Ende der Kampagne 1983 waren alle Räume der WE 6 ausgegraben. Im selben Jahr wurden auch die im Norden der WE 6 an der Kuretenstraße gelegenen *tabernae* T.II, T.III und der Quergang weiter untersucht<sup>35</sup>.

1985 wurde die zunächst unberührt gelassene Brandschicht direkt über dem Boden in Raum 31 abgetragen<sup>36</sup> und auch der Boden freigelegt<sup>37</sup>. Ausgehend von der O- und W-Wand wurde der Schutt entfernt, dabei kamen verkohlte Holzbalken (Taf. 9.31), große bis zu 45 cm lange Eisennägel, Haken und Befestigungs-Klammern der Marmorwandverkleidung sowie mehrere große Bronzescharniere zutage. Nahe der SO-Ecke befand sich eine dicke Holzkohleschicht, unter der Goldflitter lag; Goldflitter wurde auch an anderen Stellen des Saales 31 gefunden. Im selben Kontext wurde eine größere Anzahl der Pilasterkapitelle der Marmorverkleidung gefunden. Vor der S-Wand lagen relativ gut erhaltene verkohlte Holzbalken<sup>38</sup>, die VETTERS als Baugerüst interpretierte. Vor der O- und W-Wand stieß man auf Teile der Wandverkleidung, die zum Neu- oder Wiederversetzen auf dem Boden aufgelegt worden waren (Taf. 9.32). Gleichzeitig wurden vollständig erhaltene *opus sectile*-Platten gefunden. Eine hoch rechteckige Platte (Taf. 10.33) trägt die Darstellung einer grünen Schlange, die einen Baluster umwindet und aus einem darauf stehenden Kantharos trinkt. Der Kelch trägt einen Dekor aus Weinlaub (Efeu), der mit Gold ausgelegt war.

1987<sup>39</sup> wurde der letzte Teil des Bodens im Süden des Marmorsaals 31 frei geräumt (Taf. 10.34), dabei kamen weitere Reste verkohlter Holzbalken und wiederum mehrere Bronzescharniere zutage. Als besonderer Fund ist ein geschnitzter Holzbalken (Taf. 10.35) zu nennen, den VETTERS als Türsturz deutete. Im Rahmen des Konservierungsprojektes wurden die Säulen zur Konservierung auf die Arbeitsfläche im Saal 31 gebracht, dort zusammen gesetzt, verklebt und ergänzt. Abschließend wurden sie provisorisch im Peristylhof 31a aufgestellt<sup>40</sup> (Taf. 11.37). Auch die Marmortürrahmen wurden abschließend saniert und wieder versetzt. Die geschnitzten Holzbalken wurden nach ihrer Auffindung durch K. HEROLD gefestigt, dann geborgen und im Laboratorium des Grabungshauses 1988 endgültig konserviert<sup>41</sup>. Drei der unterschiedlich dimensionierten Balken tragen geschnitzte Dekorationen, teils Meereswesen mit Resten von Vergoldung, teils mit einem lesbischen Kymation verzierte Profile (Taf. 338.9–10).

Im Jahr 1988 wurden für den geplanten endgültigen Wiederaufbau der Säulen des Peristylhofes in zwei Geschossen Fundamentierungsarbeiten durchgeführt<sup>42</sup>, die mit archäologischen Untersuchungen verbunden wurden<sup>43</sup>. Dafür wurde zunächst der gesamte Plattenboden der Hoffläche von 31a gehoben (Taf. 11.38) und die Marmorplatten konserviert. Auch das Brunnenbecken vor der S-Kolonnade wurde abgetragen. Im Hof wurde unter der Leitung von U. OUTSCHAR entlang der Stylobate gegraben, die Säulenstandorte wurden für Konsolenfundamente auch unterhöhlt. Zusätzlich wurde eine O-W-Sondage angelegt, die flächig nach Süden erweitert wurde. Dabei wurde ein älterer Mosaikboden angetroffen (Taf. 132.24–27). Entlang der Hofmauern wurden Sondierungen für 14 Punktfundamente durchgeführt. Die *in situ* verbliebenen Säulenbasen (Taf. 11.39) wurden gemeinsam mit den Stylobaten und den Fundamenten durchbohrt, dann die ebenfalls durchbohrten Säulenschäfte versetzt und mit einer Bewehrung aus Baustahl mit den Fundamenten verbunden; die Bohrlöcher wurden mit einer Kunstharzmischung verfüllt. Für diesen Arbeitsvorgang wurden auch die beiden Ecksäulen 4 und 7 aus dem antiken Verband herausgelöst. Nach dem endgültigen Versetzen der Säulen wurden die ebenfalls konservierten Kapitelle den Säulenstellungen anhand der Durchmesser und Gesamthöhen zugeordnet, dann ebenfalls durchbohrt und im selben System versetzt. Für zwei fehlende

<sup>33</sup> Vor der O- und N-Wand kamen Marmorplattenfragmente zutage (Marmorverkleidung?).

<sup>34</sup> VETTERS, Ephesos 1983, 220.

<sup>35</sup> VETTERS, Ephesos 1983, 219 Abb. 9.

<sup>36</sup> VETTERS, Ephesos 1984 und 1985, 95 f. Abb. 36–40 Taf. 18–19.

<sup>37</sup> Der unter der Arbeitsplattform (Dreibein) für die Konservierungsarbeiten vorgesehene Bereich blieb zunächst verschlossen, er wurde erst 1987 freigelegt.

<sup>38</sup> Ein Holzbalken mit einem Querschnitt von 28 × 28 (23 × 20) cm war 1.10 m lang; er wurde geborgen und ins Grabungshaus gebracht.

<sup>39</sup> VETTERS, Ephesos 1986/87, 97 Abb. 19 Taf. 19–25.

<sup>40</sup> VETTERS, Ephesos 1986/87, Taf. 21–23. 25.

<sup>41</sup> HEROLD, Holzbalken, 99–103 Abb. 1–11.

<sup>42</sup> Arbeitsbericht G. WIPLINGER 1988.

<sup>43</sup> Der unpublizierte Bericht von U. OUTSCHAR liegt THÜR, Kap. XIII.1 zugrunde.

Kapitelle – auf den Säulen 7 (NW-Ecksäule) und 10 (NO-Ecke) – wurden Abgüsse verbaut. Das bereits 1978 restaurierte Kapitell auf Säule 5 (südliche Mittelsäule O-Seite) wurde neu geklebt und versetzt (Taf. 12.41). Die Dimensionen der Architravbalken und der Nebenbalken konnten aus Abdrücken in einem Balkenloch der O-Mauer des Peristylhofes und über der O-Kolonnade gewonnen werden<sup>44</sup>. In den folgenden Jahren wurden diverse Konservierungsarbeiten an den Wandmalereien und Mosaiken, sowie Sicherungsarbeiten an den Marmorverkleidungen durchgeführt.

1999 wurde der Bau eines neuen Schutzbaues vorbereitet; 2000 wurden die provisorischen Dächer abgetragen und die neue Dachkonstruktion errichtet<sup>45</sup>. Parallel dazu wurden Restaurierungsarbeiten an den Wandmalereien im Raum 42 durchgeführt und die Mosaikteile, die 1988 für Fundamentierungsarbeiten abgenommen worden waren, wieder verlegt. 2001 wurde der sanierte Marmorboden im Peristylhof 31 wieder verlegt und das Brunnenbecken vor dem S-Umgang wieder hergestellt und mit seinen Marmorplatten verkleidet. Von 2002 bis 2004 wurden die Säulen im Peristylhof 31a überarbeitet, sie erhielten eine glatte Oberfläche und die Steinstrukturen wurden in Malerei ergänzt (Taf. 12.41). Seit 2003 wurden im Marmorsaal die Marmorplatten aus Cipollino verde der Orthostatenzone für eine Montage zusammengesetzt. Das Gewölbe im Raum 36c wurde mit Einspritzungen so gefestigt, dass die Stützkonstruktion entfernt werden konnte. 2004 wurde der Marmorplattenboden des N-Umgangs abgenommen, eine archäologische Untersuchung durchgeführt<sup>46</sup> und die Bodenplatten nach einer Sanierung wieder verlegt (Taf. 12.41). Im Marmorsaal wurde die *opus sectile*-Platte mit einem Löwenkopf und einer Schlange restauriert. 2005 wurde im O-Umgang eine archäologische Untersuchung durchgeführt<sup>47</sup>, und anschließend das Hypokaustum und der Boden mit einem modernen Estrich verschlossen. Gleichzeitig wurden optische Verbesserungen an den modernen Ziegelwänden, welche die Betontonne über dem Apsidensaal verkleiden, durch farbliche Anpassungen durchgeführt. Gleichzeitig wurden die hölzernen Architravbalken im Peristyl rekonstruiert (Taf. 12.42). 2006 wurden die Besucherstege in einer Aluminium-Glas Konstruktion eingebaut. Die Restaurierungsarbeiten im Marmorsaal werden fortgesetzt<sup>48</sup>.

## 2.2 Schutzbauten und Denkmalpflege

Nach den ersten Grabungsarbeiten im Areal des H 2 und der Abnahme der dabei im sog. Sokrates-Zimmer 7 der WE 4 gefundenen Fresken wurde angesichts des guten Erhaltungszustandes des H 2 und der Masse der gut erhaltenen Fresken und Mosaiken der Beschluss gefasst, die Ausstattung *in situ* zu belassen und zu konservieren. Das bedingte Schutzdächer über den Räumen mit Fresken. Erste stabile Einzeldächer wurden von dem Institutsarchitekten A. BAMMER über dem Theaterzimmer (SR 6) der WE 1 und über der gesamten WE 4 errichtet (Textabb. 1). Gleichzeitig wurde seit der Mitte der 70er-Jahre ein Schutzbau über dem gesamten, bis dahin ergrabenen Areal des H 2 diskutiert. G. WIPLINGER entwarf im Rahmen seiner Diplomarbeit an der Architektur fakultät der Technischen Hochschule Wien Schutzdächer für die WE 1 und 2. Sein Entwurf wurde in einer überarbeiteten und adaptierten Version ab 1979 unter seiner Leitung gebaut. Seine Planung charakterisierte WIPLINGER folgendermaßen: „Das Hauptziel meines Projektes ist es, den Eindruck der antiken Räume wiederherzustellen, ohne dabei hypothetische Rekonstruktionen zu verwirklichen. Vor allem in den Peristylhöfen, wo außer fast allen Originalsäulen auch die Balkenlöcher der hölzernen Architrave erhalten sind, ist dies möglich. Das Dach selbst, das auf einer erdbebensicheren Unterkonstruktion aufliegt, ist aus dem Grundriss der Wohnungen abgeleitet, sodass die Wohnungen schon von außen erfassbar sind und der Innenraum nicht beeinträchtigt wird“<sup>49</sup>. Das Dach über der WE 1 wurde 1981, die Überdachung der WE 2 im Jahr 1985 fertig gestellt (Taf. 12.43). Beide Häuser auf der obersten Terrasse wurden feierlich eröffnet, sie waren in den folgenden Jahren für Besucher zugänglich (Taf. 13.44). Mit der Fertigstellung dieses ersten Bauabschnittes legte WIPLINGER auch die Pläne für die Überdachung der weiteren WE 3 bis 7 vor<sup>50</sup>. 1986/7 wurden Vorbereitungsarbeiten (Fundamente) und die Wiederaufrichtung der Säulen in den Höfen der WE 3 bis 5 ausgeführt. 1987/88 erfolgten Grabungen und Fundamentierungsarbeiten für einen Wiederaufbau des Peristylhofs 31a. Mit dem Ruhestand von VETTERS, dessen Nachfolger G. LANGMANN im Sommer 1987 die Grabungsleitung in Ephesos übernahm, wurden die Arbeiten am Dachprojekt unterbrochen. LANGMANN reagierte damit auf anhaltende Kritik an den Hanghausdächern, in die sich auch die Ingenieurkammer eingeschaltet hatte, sie warf dem Projekt Mängel hinsichtlich der Einpassung in das Ruinengelände, der Ästhetik und auch der klimatischen Konditionen für die Ruine vor. Die Ingenieurkammer schrieb einen geladenen Ideenwettbewerb für neue Schutzbauten aus. In dem Gutachterverfahren<sup>51</sup> gewann 1989 das Projekt von F. HUEBER, der in Ephesos die Anastylose der Celsusbibliothek und des Südtores ausgeführt hatte. Die Grundidee seines Konzeptes war es, den unausgegrabenen Zustand des Hanges zu simulieren, in dem die Ruine unter einer begrünten Betondecke verschwand. Über den Höfen waren bewegliche Glaspysamiden geplant, die Anastylose der zweigeschossigen Säulenhallen der WE 6 sollte aus der künstlichen Hangfläche herausragen. Ein großes Fenster in der N-Mauer der „Basilika“ der WE 6 sollte – so wie in der Antike – gemeinsam mit Fensterbändern für zusätzliches Licht sorgen. Zum Projektbeginn ließ HUEBER die Tonne über der „Basilika“ in einer Stahlbetonkonstruktion ergänzen (Taf. 13.45). „Da aber letztlich weder die klimatischen noch die statischen Nachweise der Funktionalität dieses Entwurfes erbracht werden konnten, war dieser Entwurf nicht durchsetzbar.“

<sup>44</sup> WIPLINGER, Arbeitsbericht 1988, 6 f.

<sup>45</sup> s. u. Kap. I.2.2.

<sup>46</sup> LADSTÄTTER U. A., Grabungsbericht 2004.

<sup>47</sup> s. SOKOLICEK, Kap. XIII.3.

<sup>48</sup> Vgl. ILHAN, Kap. XXII.

<sup>49</sup> G. WIPLINGER, Restaurierungsprojekte in Ephesos, in: B. OTTO – F. EHRL (Hrsg.),

Echo. Beiträge zur Archäologie des mediterranen und alpinen Raumes. JOHANNES B. TRENTINI zum 80. Geburtstag (1990) 333.

<sup>50</sup> VETTERS, Ephesos 1984/85, 98 Abb. 41a–c.

<sup>51</sup> G. LANGMANN, Gutachterverfahren: Schutzdächer Hanghaus II, Ephesos, Türkei, ÖJh 60, 1990, Grabungen 1989, 1–22.

Hinzu traten die negativen Erfahrungen, die man mit der Verwendung von Stahlbeton, z. B. bei der Ergänzung der großen Tonne über der sogenannten Basilika der WE 6 machen musste; so wurde dieses Projekt noch vor seiner Realisierung verworfen<sup>52</sup>. 1995 nahm der neue Direktor des ÖAI, F. KRINZINGER, gleichzeitig mit der Planung der Publikationsvorbereitungen für das H 2 auch das Problem eines Schutzbaues erneut in Angriff. Ein internationales Expertenteam erarbeitete jetzt ein Pflichtenheft für einen Schutzbau über dem H 2. Darin wurden die Erfordernisse an die klimatischen Bedingungen und an die Lichtverhältnisse definiert. Vor allem aber wurde konform mit den Regeln und Forderungen der Denkmalpflege eine Konstruktion gefordert, die keine, bzw. minimalste Eingriffe in die antike Bausubstanz gewährte. Der zu planende Schutzbau sollte sich als erkennbar moderne Konstruktion in die Ruinenlandschaft einfügen. 1996 wurde ein neues geladenes Gutachterverfahren ausgeschrieben, in dem 1997 das gemeinsam eingereichte Projekt von O. HÄUSELMAYER und W. ZIESEL ausgewählt wurde<sup>53</sup>. Das Projekt besteht aus einer leichten Stahlkonstruktion aus Edelstahl, einem Dach aus einer gespannten textilen Dachhaut und einer Fassade aus transparentem Polycarbonat. Dach und Fassade sind so konstruiert, dass eine stete Durchlüftung für ein gleichmäßiges und an die Außentemperatur angepasstes Raumklima sorgt. Nach den Fundamentierungsarbeiten und den dadurch verursachten Sondierungen, die 1999 überwiegend entlang der Außenmauern des H 2 lagen, wurden 1999 und vor allem 2000 die alten provisorischen Schutzdächer über den Häusern 3 bis 7, aber auch die massiven 1979 bis 1985 errichteten Dächer über den Häusern 1 und 2 abgetragen. Nach umfangreichen Sicherungs- und Schutzmaßnahmen für die Ruine wurde der neue, in Österreich vorgefertigte Schutzbau montiert (Taf. 13.46; 14.47–48). Von 2001 bis 2006 wurden umfangreiche Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten, auch im Hinblick auf die Präsentation der *insula* des H 2 für Besucher durchgeführt, 2006 wurden die Besucherstege, deren Errichtung die Türkei zugesagt hatte, fertig gestellt (Taf. 14.49) und im Juni 2006 das H 2 feierlich eingeweiht und für Besucher geöffnet. Die Restaurierungsarbeiten, insbesondere eine Restaurierung des Marmorsaales 31 (Taf. 14.50), die 2002 von K. HEROLD begonnen worden war, werden seit 2007 von S. ILHAN mit Finanzierung der Fa. BORUSAN durchgeführt<sup>54</sup>.

### 3 FORSCHUNGSGESCHICHTE

Die Forschungsgeschichte zur WE 6 im H 2 (Textabb. 2) setzt mit der Freilegung des Areals während der Jahre 1973 bis 1985 und den jeweils nach Abschluss der Grabungskampagne erschienenen Grabungsberichten ein. Eine abschließende Gesamtdarstellung des Ausgräbers zur WE 6 fehlt, seine in den Grabungsberichten wiedergegebene Interpretation der WE 6 lässt sich etwa folgendermaßen zusammenfassen. Der als erster Raum der WE 6 freigelegte Saal 8 wurde von VETTERS von Beginn an als private Basilika gemäß der Nennung Vitruvs<sup>55</sup> gesehen. Gemeinsam mit der „Basilika“ 8 wurden die kleinen südlichen Nebenräume 8b und 8c und der Stuckraum interpretiert. In der Basilika erkannte VETTERS drei Bauphasen, im Stuckraum zwei. Durch das Bildprogramm der Stuckdecke und Lünette erkannte VETTERS – besonders nach der Aufdeckung der Inschrift IvE IV 1267 im Peristylhof 31a, die C. Fl. Furius Aptus nennt und seine Stellung als Priester des Dionysos anzeigt, und der Epigramme auf den Statuenbasen im Raum 36 neben dem Eingang in die „Basilika“ – die besondere Verbundenheit des Hausbesitzers Aptus mit Dionysos und Aphrodite und damit mit der Epoche und der Welt des Synkretismus. Er merkte deshalb mehrfach an, dass Aptus den dionysisch-orphischen Mysterien angehört habe. Über die Räume 8 und 8a und deren Funktion und Ausstattung verfasste VETTERS drei Artikel, die 1978<sup>56</sup>, 1981<sup>57</sup> und 1985<sup>58</sup> erschienen. Darin behandelte er kurz den Baubefund und die Ausstattung der WE 6, die Karriere und Stellung des Hausherrn bildeten den Hauptteil. Trotz der mehrfach hervorgehobenen Bezüge zu den Kulturen des Dionysos und der Aphrodite sah VETTERS in den Räumen keine kultische Funktion, sondern interpretierte sie als aufwändige Räume der Privatsphäre, in denen Gäste empfangen worden seien.

In dem großen Bereich 31 mit seiner architektonisch gegliederten Marmorverkleidung und dem kombinierten Marmor- und Mosaikboden sah VETTERS einen offenen Hof, nur in seinem letzten Bericht 1985 spricht er vom Saal 31<sup>59</sup>. Eine Verschüttung im 7. Jh. und eine Nachnutzung auf dem Niveau der WE 4 sah er als erwiesen an; dementsprechend interpretierte er die Wandmalerei oberhalb der Marmorausstattung und die Öffnungen zum Raum 7 der WE 4 als sekundäre, spätantike Relikte. Die zahlreichen verkohlten Holzbalken im Raum 31 interpretierte VETTERS als Bestandteile eines Baugerüsts von Reparaturarbeiten, auch die großen Eisennägel und Bronzescharniere ordnete er diesen Gerüsten zu. In dem geschnitzten Holzbalken mit Meeresthiasos sah er einen Türsturz. Die von MILTNER freigelegten Räume M1 und M2 deutete VETTERS als Vestibulum, die Einbauten hielt er für spätantik (7. Jh.). Das Hypokaustum im OG Raum 36c.1 ordnete VETTERS ebenfalls einer spätantiken Nachnutzung zu, die er erst nach der Zerstörung und Aufgabe der EG-Räume (im 7. Jh.) ansetzte.

<sup>52</sup> KRINZINGER, Dach, 61.

<sup>53</sup> Dazu s. O. HÄUSELMAYER, Architektur und Projektentwicklung, W. ZIESEL, Ingenieurbaukunst für das dritte Jahrtausend, in: KRINZINGER, Dach, 101–114, 71–100.

<sup>54</sup> Vgl. ILHAN, Kap. XXII.

<sup>55</sup> Vit. VI, 5, 1 in der Übersetzung von Fensterbusch (1964): „Für hochstehende Personen aber, die, weil sie Ehrenstellen und Staatsämter bekleiden, den Bürgern gegenüber Verpflichtungen erfüllen müssen, müssen fürstliche hohe Vorhallen, sehr weite Atrien und Peristyle gebaut werden, Gartenanlagen und geräumige Spazierwege, die der Würde angemessen angelegt sind, außerdem Bibliotheken,

Räume für Gemäldesammlungen und **basilikaähnliche Hallen**, die in ähnlicher Weise prunkvoll ausgestattet sind wie die staatlichen Gebäude, weil in den Häusern dieser Männer öfter politische Beratungen abgehalten und Urteile und Entscheidungen in privaten Angelegenheiten gefällt werden“.

<sup>56</sup> VETTERS, Basilica privata.

<sup>57</sup> VETTERS, Nochmals Basilica.

<sup>58</sup> VETTERS, Stuckraum.

<sup>59</sup> VETTERS, Ephesos 1984/1985, 95 f.



Im Grabungsbericht 1983 erwähnt VETTERS die „revolutionären“ Datierungsansätze, die St. KARWIESE durch eine die Straten berücksichtigende Auswertung der Fundmünzen vorschlug, lehnte sie aber unter Verweis auf den Baubefund ab<sup>60</sup>. Immerhin merkt er in Fn 34 an: „Erst die Vorlage des Gesamtbefundes wird eine endgültige Datierung ermöglichen“. St. KARWIESE stellte in mehreren Artikeln seine Beobachtungen bei der Auswertung und Kartierung der Münzfunde aus den WE 6 und 7 zusammen<sup>61</sup>. Diese ergaben unzweifelhaft eine Datierung des Zerstörungsbebens in die Zeit des Gallienus, nach Meinung von KARWIESE in das Jahr 262 n. Chr.

Mit dem Abschluss der Grabung im H 2, die mit dem Ruhestand des Ausgräbers zusammenfiel, wurde in der WE 6 im Kontext des geplanten Schutzbaus restauriert und konserviert und Vorbereitungsarbeiten in Form von Sondierungen durchgeführt; über diese Aktivitäten liegen unpublizierte Berichte vor<sup>62</sup>. Die wissenschaftliche Bearbeitung der beiden Hanghäuser führte C. LANG-AUINGER gemeinsam mit VETTERS durch, sie konzentrierte sich zunächst auf das H 1 und diverse Nachuntersuchungen in beiden *insulae*. In dem 1996 erschienenen Band zum Baubefund des H 1 haben die Autoren mehrfach Parallelen zum H 2 angesprochen, insbesondere der Marmorsaal 31 und der Apsidensaal 8 wurden zu Vergleichszwecken und Analogien mehrfach herangezogen<sup>63</sup>.

Mit der Aufnahme der Publikationsvorbereitungen im Jahr 1995 wurden die Arbeiten an den WE 4 und 6 durch VERF. (Baubefund) und U. OUTSCHAR (Keramik) begonnen, G. WIPLINGER übernahm den Baubefund der WE 1 und 2. Seine im Rahmen des projektierten Schutzbaus erarbeiteten Erkenntnisse zur WE 6 flossen in ein Modell der WE 6 ein, für das er die Pläne und wissenschaftlichen Unterlagen bereitstellte. Das Modell im Maßstab 1:50<sup>64</sup> war 2011 im Ephesos Museum in der Wiener Hofburg aufgestellt. C. KNERINGER fertigte zahlreiche Fotos des Gesamtmodells und auch der Innenräume an (Taf. 335.2; 336.3–5). Das Modell spiegelt folgenden Wissens- und Forschungsstand des Jahres 1995 wider: Der Raum 31 ist als offener Hof gezeigt, die detailgetreue Gestaltung der Wände zeigt die Mittelzone – korrekt – mit Feldern aus Pavonazzetto (Taf. 336.3). Die Oberzone der S-Wand gibt einen guten Eindruck der primären Gestaltung mit farbigen runden und quadratischen Enblemata aus Buntgesteinen. Diese Ausbildung der Oberzone ist nur an der S- und an der W-Wand ausgeführt. Über die Höhe und die Gestaltung der Wände oberhalb der Marmorverkleidung schweigt das Modell. Auch die Fenster in der S-Wand fehlen. Der Eingangsbereich in die WE 6 ist gemäß dem spätantiken Zustand gezeigt, Treppe und Eingang führen in den O-Umgang, der als Vestibulum verstanden wurde. Für das große Apsidenwasserbecken wurde eine flache Eindeckung gewählt. Im Modell ist der Peristylhof mit einem zweiten Stockwerk ausgeführt, die (Teil-)Umgänge des 2. Obergeschosses hingegen fehlen (Taf. 336.5).

Im Rahmen der Neuorganisation der Publikationsvorbereitungen zum H 2 wurde 1997 im Grabungshaus in Ephesos ein erstes Hanghaus-Kolloquium abgehalten<sup>65</sup>. Im Zuge der Neuorganisation wurde die Bearbeitung und Publikation der Wandmalereien von N. ZIMMERMANN, die Mosaiken von V. SCHEIBELREITER-GAIL, die Keramik von S. LADSTÄTTER übernommen. Als Epigraphiker der Grabung Ephesos dokumentierte und bearbeitete H. TAEUBER die Graffiti. Im Kontext der Publikationsvorbereitungen wurden mehrere wissenschaftliche Abschlussarbeiten verfertigt. J. MICHALCZUK verfasste eine Diplomarbeit zu den Brunnenanlagen<sup>66</sup>, U. QUATEMBER zu den Hausheiligtümern im H 2<sup>67</sup>. K. KOLLER bearbeitete im Rahmen ihrer Dissertation die Marmorwandausstattung des Marmorsaales 31<sup>68</sup> und E. RATHMAYR die Skulpturenausstattung der WE 4 und 6<sup>69</sup>.

2001 wurden die in der Zwischenzeit fortgeschrittenen Ergebnisse zum H 2 bei einem Kolloquium am österreichischen Kulturinstitut in Rom vorgestellt und mit neuen Ergebnissen aus Pompeji und Ostia diskutiert. Die Beiträge zum H 2 erschienen 2002 in: F. KRINZINGER (Hrsg.), *Das Hanghaus 2 in Ephesos. Studien zu Baugeschichte und Chronologie*<sup>70</sup>.

2006/7 haben E. RATHMAYR und VERF. ein Seminar zu Möblierung des H 2 an der Universität Wien abgehalten, die dabei erarbeiteten Vorschläge und Modelle wurden publiziert, vier Beiträge zum Marmorsaal 31, zum Apsidensaal 8 und zum Raum 31b betrafen die WE 6<sup>71</sup>. VERF. hat im Rahmen ihrer Publikationsvorbereitungen laufend Berichte im Rahmen der jeweiligen Grabungsberichte verfasst<sup>72</sup>; in einem 2008 erschienenen Artikel zur WE 6<sup>73</sup> hat sie erstmals auch die Frage angeschnitten, in der WE 6 das Vereinslokal eines Dionysosvereins zu sehen. R. MERKELBACH hat bereits 1988 in Aptus den Patron, Vorsteher und Priester eines dionysischen Kultvereins gesehen<sup>74</sup> und auch A. SCHÄFER sah 2008 in der WE 6 ein Kultlokal<sup>75</sup>. Diese und andere Aspekte bilden auch den Fokus eines Artikels in englischer Sprache<sup>76</sup>. Zu Einzelaspekten hat VERF. bei diversen Tagungen und Kolloquien referiert, so zu Privatbibliotheken<sup>77</sup>, zur geschnitzten

<sup>60</sup> VETTERS, Ephesos 1983, 219.

<sup>61</sup> KARWIESE, Archäologie und Numismatik; KARWIESE, Beben.

<sup>62</sup> WIPLINGER, Arbeitsbericht 1987; WIPLINGER, Arbeitsbericht 1988; OUTSCHAR, Grabungsbericht 1988.

<sup>63</sup> G. LANG, in: LANG-AUINGER, Hanghaus 1, Kap. 9.3.

<sup>64</sup> Projekt und Gestaltung: Prof. F. KNIZDO, Institut für Modellbau, Hochschule für angewandte Kunst; Planrekonstruktion: D.I. G. WIPLINGER; Modellbau: Studio Brüll.

<sup>65</sup> Dazu s. THÜR, WE 4, Kap. I.3 mit Anm. 107.

<sup>66</sup> MICHALCZUK, private Brunnenanlagen.

<sup>67</sup> QUATEMBER, Hausheiligtümer.

<sup>68</sup> KOLLER, Marmorsaal.

<sup>69</sup> RATHMAYR, Skulpturenausstattung.

<sup>70</sup> Darin zur WE 6: LADSTÄTTER, Chronologie, THÜR, Chronologie; KOLLER, Chronologie, RATHMAYR, Chronologie.

<sup>71</sup> S. STÖKL, Rekonstruktion der Innenausstattung des sog. Marmorsaal 31 der Wohneinheit 6 im Hanghaus 2 von Ephesos, *Forum Archaeologiae* 44/IX/2007

(<http://farch.net>); S. SWIENTEK, Rekonstruktion der Türen in der Nord- und Westmauer des Marmorsaales 31 der Wohneinheit 6 im Hanghaus 2 von Ephesos, *Forum Archaeologiae* 44/IX/2007 (<http://farch.net>); M. TSCHANNERL, Raum 31b im Hanghaus 2 von Ephesos, *Forum Archaeologiae* 44/IX/2007 (<http://farch.net>); M. GESSL, Zur Funktion des Hypokaustum im Raum 8 (sog. *basilica privata*) der Wohneinheit 6 im Hanghaus 2 von Ephesos, *Forum Archaeologiae* 44/IX/2007 (<http://farch.net>).

<sup>72</sup> THÜR, Ephesos 1995; THÜR, Ephesos 1996; THÜR, Ephesos 1997; THÜR, Ephesos 1998; THÜR, Ephesos 2000; THÜR, Ephesos 2001; THÜR, Ephesos 2002; THÜR, Ephesos 2003; THÜR, Ephesos 2004; THÜR, Ephesos 2005; THÜR, Ephesos 2006; THÜR, Ephesos 2007, 401 f.

<sup>73</sup> THÜR, Stadtpalast.

<sup>74</sup> MERKELBACH, Dionysos, 23.

<sup>75</sup> SCHÄFER, Dionysische Gruppen, 62–67.

<sup>76</sup> THÜR, *Art and Architecture*.

<sup>77</sup> THÜR, *Privatbibliotheken*, 207 f.



Holzbalkendecke im Marmorsaal 31<sup>78</sup> und zur Beleuchtung der Festsäle in der WE 6<sup>79</sup>. Aspekte der in der WE 6 durch die überwiegende Ausstattung mit Marmorvertäfelung relativ seltenen Wandmalereien hat N. ZIMMERMANN zum Raum 42<sup>80</sup> vorab behandelt; ebenso ist die WE 6 in seiner Gesamtschau der ephesischen Wandmalereien<sup>81</sup> vertreten. E. RATHMAYR hat neben ihrer bereits genannten Studie zu den Skulpturenausstattungen der WE 4 und 6<sup>82</sup>, die Frage des Vorkommens von Atrien<sup>83</sup> im H 2 und in den Wohnhäusern des östlichen Mittelmeerraumes behandelt. Den in der Vergangenheit mehrfach als Atrium aufgefassten Raum 36 der WE 6 ordnet sie als zweiten Hof und Verteilerbereich ein. In einer jüngst erschienenen Studie behandelt sie die Besitzerfamilie der WE 6, die Lebensdaten des Aptus und seine Einflussnahme auf die Architektur und Ausstattung der WE 6<sup>84</sup>. In Kooperation mit der Forschungsstelle für wissenschaftliche Visualisierung an der ÖAW wurde auch an einem virtuellen Modell der WE 6 gearbeitet (Taf. 344.23–24). Mangels einer Finanzierung konnten aber nur der Marmorsaal 31 (Taf. 337; 338; 340–342) und die Raumgruppe 36-36a-8 (Taf. 339; 343) fertig gestellt werden.

#### 4 ZUR DATIERUNG DER BAUPHASEN – ANMERKUNGEN ZUR METHODIK

Die Datierung von Bauwerken kann anhand der folgenden Kriterien erfolgen: Erstens datieren die Baukonstruktion *per se* bzw. die verwendeten Materialien, Bautechnik und bautechnologischen Details, im Fall von Werksteinarchitektur datiert die Architekturdekoration und – in Glücksfällen – Inschriften mit Datierungsangaben. Zweitens datieren Artefakte, wie Münzen, Keramik etc. aus den Bauhorizonten und insbesondere aus Bau- oder Fundamentgruben, die während des Bauvorgangs verfüllt wurden. Drittens datieren Funde aus Straten unter Böden; diese ergeben in erster Linie einen *terminus post quem* für den Boden, in vielen Fällen auch die zugehörigen Baustrukturen. Bei der kunsthistorischen Einordnung von Objekten, wie Mosaikböden, Wandmalereien, Stuck- und Architekturdekoration müssen hingegen immer ein größerer zeitlicher Spielraum und eine gewisse Unsicherheit einkalkuliert werden.

Im H 2 waren die Bearbeiter – infolge des gewählten integralen Publikationsschemas, das den Baubefund gemeinsam mit der Ausstattung der Wand-, Decken- und Bodenoberflächen und dem gesamten Fundinventar vorlegt und auswertet – in der selten günstigen Situation, eine relative Bauabfolge und Chronologie mit absoluten Daten und historischen Ereignissen verknüpfen zu können. Dadurch ergibt sich in einigen Fällen für bestimmte Fundkomplexe und in ihnen vertretene Keramikformen, deren Laufzeiten bislang nicht genau definiert werden konnten, eine neue, exaktere Einordnung.

Die wissenschaftliche Ausgangssituation für die Chronologie der WE 6 war etwa die Folgende: Nach dem Ende der Ausgrabungen im H 2 (1985) vertrat VETTERS die Meinung, dass die *insula* des H 2 – so wie die des H 1 – in augusteisch/spätaugusteischer Zeit erbaut wurde und bei einem Erdbeben im 7. Jh. (612 n. Chr.) zerstört und aufgegeben worden war. Zwischen Erbauung und Zerstörung beobachtete VETTERS 13 (!) Umbauphasen. Nach dieser Zerstörung ordnete er den Einbau der Wassermühlen und Wasserwerke und die Betriebe für Steinbearbeitung mit der Steinsäge an der W-Seite der *insula* als byzantinische Umbauten ein. Über dem Zerstörungsschutt hatte er zusätzlich auf wesentlich höherem Niveau byzantinische Überbauungen angetroffen. Diese Chronologie hatte die Grundlage für die 1977 erschienenen Bände zu den Wandmalereien von V. M. STROCKA und zu den Mosaiken von W. JOBST gebildet. Sie wurde und wird bis in jüngste Zeit referiert<sup>85</sup>. Zweifel an dem späten Zerstörungsdatum äußerte als erster – neben den teils kritischen Rezensionen zu den Wandmalereien<sup>86</sup> und den Mosaiken<sup>87</sup> – St. KARWIESE Anfang der 80er Jahre; er hatte beobachtet, dass im H 2 in der WE 6 und ebenso in der WE 7 die in Bodennähe gefundenen Münzen mit der Regierungszeit des Gallienus aufhörten<sup>88</sup>. Er plädierte daher für ein Zerstörungsdatum der WE 6 und 7 durch ein überliefertes Erdbeben in der Regierungszeit des Gallienus (262 n. Chr.)<sup>89</sup>. Dieses frühe Zerstörungsdatum am Ende des 3. Viertels des 3. Jhs. n. Chr. wurde hinsichtlich der Keramik des Öfteren durch die damalige Bearbeiterin U. OUTSCHAR mündlich bestätigt. Eine umfassendere Studie für alle Wohneinheiten im H 2 stellte S. LADSTÄTTER 2002<sup>90</sup> zusammen. Ihre Ergebnisse wurden durch die Auswertung der Graffiti durch H. TAEUBER<sup>91</sup> und der Skulpturen<sup>92</sup> unterstützt und bestätigt. Die Beiträge zum Baubefund der WE 4 und 6<sup>93</sup> und ebenso der WE 1 und 2<sup>94</sup> ergaben eine Reduzierung auf vier Bauphasen. Diese können grob umrissen mit größeren Veränderungen in der WE 6 (und davon betroffen der WE 4) folgendermaßen definiert werden: Bauphase I: Anlage der *insula* als geschlossen verbautes Areal mit Peristylhofhäusern. Bauphase II: Erweiterung der WE 6 nach Süden durch Verdoppelung der Grundfläche des Marmorsaals 31. Bauphase III: Bau der Apsidensaals 8 mit dem Stuckzimmer 8a und den Nebenräumen 8b und 8c. Bauphase IV: Änderung der Orientierung der Westräume des OG, die in Bauphase I bis III von Westen, also dem OG der WE 7 aus erschlossen waren, nach Osten zum OG-Peristyl der WE 6, dessen Peristyl-Umgänge aufgestockt worden waren. Neuausstattung zahlreicher Räume mit Wandmalerei und Erneuerung zahlreicher Böden auf höherem Niveau.

<sup>78</sup> THÜR, Dach- und Deckenkonstruktion; THÜR, Holzbalkendecke.

<sup>79</sup> THÜR, Lichtkonzepte.

<sup>80</sup> ZIMMERMANN, Malerei.

<sup>81</sup> ZIMMERMANN – LADSTÄTTER, Wandmalerei.

<sup>82</sup> s. Anm. 69.

<sup>83</sup> RATHMAYR, Atria.

<sup>84</sup> RATHMAYR, *Furius Aptus*.

<sup>85</sup> OUTSCHAR in: SCHERRER, *Führer*, 108–110; W. LETZNER, *Ephesos. Kulturführer zur Geschichte und Archäologie* (2010) 77.

<sup>86</sup> P. H. VON BLANCKENHAGEN, *Rez. zu STROCKA, Wandmalerei, AJA* 82, 1978, 565–567, bes. 566.

<sup>87</sup> Z. B. K. M. D. DUNBABIN, *AJA* 83, 1979, 246; G. HELLENKEMPER-SALIES, *BJb* 180, 1980, 778.

<sup>88</sup> KARWIESE, *Archäologie und Numismatik*; KARWIESE, *Beben*.

<sup>89</sup> KARWIESE, *Beben*. Ein Zerstörungsdatum 365 n. Chr. postulierte C. LANG-AUINGER, *opus sectile*-Böden aus den Hanghäusern I und II in Ephesos, *ÖJh* 59, 1989, 53 Anm. 18.

<sup>90</sup> LADSTÄTTER, *Chronologie*.

<sup>91</sup> TAEUBER, *Chronologie*; TAEUBER, *Graffiti als Hilfsmittel*; TAEUBER, *Graffiti und Dipinti*.

<sup>92</sup> RATHMAYR, *Chronologie*; RATHMAYR, *Skulpturenausstattung*.

<sup>93</sup> THÜR, *Chronologie*.

<sup>94</sup> WIPLINGER, *Chronologie*.

Methodisch wurde versucht, die Mauerwerksstrukturen hinsichtlich der Art des Mauerwerks, der verwendeten Bruchstein- und Ziegelformate, des Mörtels und der Fugenbehandlung in Mauerwerkstypen zu unterscheiden und den Bauphasen oder auch Bauvorgängen zuzuordnen. Die Methode wurde in der Vergangenheit mehrfach kritisiert und in Frage gestellt<sup>95</sup>. Im Fall des H 2 war sie für die Mehrzahl der Mauern brauchbar und nützlich. So konnten z. B. anhand der Ziegelformate<sup>96</sup>, die im H 2 kontinuierlich kleinformatiger und dünner wurden, gute Evidenzen für die Abfolge der Mauern gewonnen werden.

Die Datierung der **Bauphase I** (Taf. 326) ergibt sich aus folgenden Parametern. Der erste ist der Befund unter dem Marmorboden im Peristylhof 31a. Der Befund wird im Kap. XIII detailliert erläutert und ergibt eine Verlegung des Bodens über einer massiven Brandschicht, die sich aufgrund der Keramik und in Analogie zu den Befunden von der nahe gelegenen unteren Agora einer Zerstörung und einem Brand in tiberischer Zeit zuordnen lässt. Durch das Erdbeben wurde ein hellenistisches Peristylhaus auf der Parzelle der WE 6 zerstört (Taf. 325); ihm sind die *in situ*-Reste von zwei Marmorböden, Fragmente hellenistischer Wandmalerei und Hausinventar zuzuordnen. Auch das hellenistische Peristylhaus unter der sog. Domus im H 1 wurde durch dieses Erdbeben zerstört. Die Keramik aus den Schichten unter dem Boden stammt aus der 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. Nur eine ESB-Steilrandschale der Form Atlante 58 verkörpert eine langlebige Form, deren Produktionsbeginn bislang in die Mitte des 1. Jh. n. Chr. gesetzt wurde<sup>97</sup>. Sie kann nun um mindestens ein Jahrzehnt früher datiert werden.

Den zweiten Parameter für die Datierung liefert die Architektur des Peristylhofes. Seine Blattkranzkapitelle (Taf. 44–48.5–23) verkörpern eine Architekturform, die von mehreren Fachleuten einheitlich in die frühe Kaiserzeit<sup>98</sup> gesetzt wird. Kapitelle derselben Machart wurden auch für den Neubau der unteren Agora nach der Zerstörung durch das tiberische Erdbeben verwendet. Sie wird anhand von mehreren Stiftunginschriften an den Beginn des 4. Jahrzehnts gesetzt<sup>99</sup>. Die Datierung der Bauphase I ist in dieselbe Zeit zu setzen, um für die Bauzeit den Zeitrahmen nicht allzu eng zu fassen, soll hier als Datierung der Bauphase I das 2. Viertel des 1. Jh. n. Chr. eingesetzt werden.

**Bauphase II** (Taf. 328) wird durch die Vergrößerung des Marmorsaales 31 definiert. Dafür wurde die Terrassenmauer nach Süden versetzt. Keramik aus der Verfüllung/Baugrube dieses Bauvorgangs, der 1992 von St. KARWIESE archäologisch untersucht wurde<sup>100</sup>, lieferte eine der Datierungsgrundlagen für Bauphase II. Sie wurde dem Anfang des 2. Jhs. n. Chr. zugeordnet<sup>101</sup>. Ein zweiter Fundkomplex aus dem Raum 31c kann ebenfalls eindeutig den Umbauten der Bauphase II zugeordnet werden, da er unter dem Boden des erst in Bauphase II abgetrennten Vestibulum 31c zutage kam (Taf. 9.28). Er wird an das Ende des 1. Jh. / Anfang 2. Jh. n. Chr. datiert<sup>102</sup>. Mit dieser zeitlichen Einordnung stimmte die detaillierte kunsthistorische Analyse der Architekturdekoration der Marmorausstattung durch K. KOLLER überein, die die acht Pilasterkapitelle des Marmorsaales 31 (Taf. 10.36; 353–354.12–27) in traianisch/hadrianische Zeit einstuft<sup>103</sup>. Diese durch relative Chronologien aus dem Keramikbefund und der kunsthistorischen Beurteilung der Kapitelle gewonnene Datierung konnte durch zwei datierte Steinbruchinschriften verifiziert und präzisiert werden. Bei den laufenden Restaurierungsarbeiten, in deren Verlauf alle geborgenen Fragmente der Marmorverkleidung gewaschen, gesichtet und zusammengefügt wurden, wurde 2008 auf der Rückseite einer der Pavonazzettoplatten der Mittelzone eine Steinbruchinschrift entdeckt, die das dritte Konsulat Hadrians (119 n. Chr.) nennt (Taf. 112, GR 255). 2010 wurde eine weitere Steinbruchinschrift mit der Nennung von Gnaeus Arrius Augur, Konsul des Jahres 121 n. Chr., gefunden (Taf. 118, GR 284). Durch diese beiden Inschriften ist ein *terminus ad quem* für die Marmorausstattung gegeben<sup>104</sup>. Durch die beiden Steinbruch-Inschriften ist eine absolute Datierung der Ausstattung und damit auch der Anlage bzw. der Erweiterung des Festsaals 31 gewonnen. Sie konnte durch ein weiteres epigraphisches Zeugnis – unerwarteter und überraschender Weise – mit dem auf Inschriften im Peristylhof 31 und im Raum 36 genannten C. Flavius Furius Aptus verknüpft werden. Ein gleichfalls 2010 auf der Rückseite einer anderen Pavonazetto-Platte entdecktes Dipinto nennt ebenfalls Furius Aptus (Taf. 117, GR 283). Damit wird die bisher nicht fest datierte Lebenszeit des Aptus, die bislang eher in der Mitte des 2. Jh. angenommen wurde, konkretisiert. Aptus ist damit als Bauherr der WE 6 in Bauphase II nachgewiesen und als Auftraggeber der aufwendigen, an kaiserlichen Palästen orientierten Gestaltung des Hauses bestimmt.

**Bauphase III** (Taf. 330) ist durch den Ein- oder Ausbau des Apsidensaals 8 und der Anlage der Nachbar- und Nebenräume 8a, 8b und 8c definiert. Diese Bauphase ist deshalb nur in den von dieser Baumaßnahme betroffenen WE 6, WE 4 und WE 5 greifbar, in den WE 1 und 2 hingegen nicht. Als eigene Bauphase, die keinesfalls zeitgleich mit Bauphase II angesetzt werden kann, wird sie durch den Baubefund in WE 4 definiert<sup>105</sup>. Für eine absolute chronologische Einordnung stehen aber keine denen der Bauphase II vergleichbaren Befunde und Funde zur Verfügung. Relevante Keramikfundkomplexe stammen aus einer Kanalfüllung von der O-Seite des Innenhofes 31a, einem Fundkomplex aus dem N-Umgang (Sondage 4/04 West, SE 410) und einem Fundkomplex aus der Verfüllung einer Kalkgrube im OG-Raum 32b (SE 209). In WE 4 wurde Bauphase III durch drei Fundkomplexe (BIII/1 aus Raum 4, BIII/2 aus dem Hof 21 und BIII/3 aus

<sup>95</sup> V. KOCKEL. Rez. zu T. GANSCHOW, Untersuchungen zur Baugeschichte in Herculaneum, BJB 191, 1991, 798.

<sup>96</sup> THÜR, Ziegelmauerwerk in Ephesos, in: M. BACHMANN (Hrsg.), Bautechnik im antiken und vorantiken Kleinasien, Byzas 9 (2009) 483–496.

<sup>97</sup> WALDNER, Kap. XIII.2.

<sup>98</sup> ALZINGER, Augusteische Architektur, 93 f.; PLATTNER, Kapitelle, 44–47.

<sup>99</sup> SCHERRER – TRINKL, Tetragonos Agora, 24–27, 42 (Datierung).

<sup>100</sup> KARWIESE, Ephesos 1992, 21–24 Abb. 8–10; THÜR, WE 4, Kap. XII.4.

<sup>101</sup> LADSTÄTTER, WE 4, Kap. XIV.2.4.2.

<sup>102</sup> WALDNER, Kap. XV.2.3.

<sup>103</sup> KOLLER, Chronologie.

<sup>104</sup> Die theoretische Möglichkeit, dass die Marmorplatten von einer Wiederverwendung stammen, kann durch den zweifachen, übereinstimmenden Befund und auch den gesamten Baubefund ausgeschlossen werden.

<sup>105</sup> Dazu THÜR, WE 4, Kap. IV.3 und 4.

einer Kanalverfüllung in den Räumen 6 und 7) in die Mitte des 2. Jhs. datiert, wobei ein Befund aus dem Raum 17 der WE 3 für die Beurteilung mit einbezogen wurde<sup>106</sup>. Wie S. LADSTÄTTER mehrfach betont hat, ist eine absolutchronologische Einordnung der Keramik im Ephesos der mittleren Kaiserzeit schwierig. „Einerseits kann ab spätflavischer Zeit eine Uniformität der materiellen Kultur beobachtet werden, die zur Ausbildung von Standardformen mit langen Laufzeiten ohne gravierende Änderungen führte. Zum andern reduzieren sich Importwaren, deren Auftreten eine zeitliche Einordnung bzw. eine Überprüfung von lokalen Chronologieschemata erleichtern würde, auf ein Minimum.“ Außer einer kombinierten Auswertung aller Fundkomplexe aus dem H 2 kann im Fall der WE 6 zusätzlich die kunsthistorische Einordnung der Decke des Stuckzimmers (Taf. 97–102) herangezogen werden: E. RATHMAYR hat die Stuckdecke im Raum 8a anhand der chronologischen Entwicklung des Typs der Medaillondecken, dem die Decke in 8a entspricht, und einer stilistischen Beurteilung der Figuren in der Lünette in die Zeit 130–170 n. Chr. eingeordnet<sup>107</sup>. Als Datierung der Bauphase III ergibt sich aus den Keramikbefunden und der Stuckdecke ein Datum im mittleren 2. Jh. n. Chr.

Die Umbauten der Bauphase III sind wie jene der vorangehenden Bauphase II auf den Hausbesitzer C. Fl. Furius Aptus zurückzuführen. Dies kann deshalb als sicher gelten, da auf den Inschriften der Statuenbasen im Eingangsbereich zum Apsidensaal 8 (Taf. 50.28–37) ein Gaius genannt wird, bei dem es sich aufgrund der Inschrift im Peristylhof 31a eigentlich nur um C. Fl. Furius Aptus gehandelt haben kann<sup>108</sup>.

Für **Bauphase IV** (Taf. 332) liegen in der WE 6 kaum datierende Grabungsbefunde vor. Die Bauphase, der eine Zerstörung und ein Brand vorausgingen, bewirkte eine weitgehende Neuausstattung mit Wandmalerei in zahlreichen Räumen des gesamten H 2. In der WE 6 wurde unter der Türschwelle des Marmortürrahmens **A 38** im W-Umgang ein Bauopfer<sup>109</sup> gefunden, welches im Rahmen eines Umbaus oder einer Reparatur der Wasserzu- und -ableitung deponiert wurde. Weitere Befunde zur Datierung liefern die bei der Aufstockung der Peristylhallen verwendeten ionischen Kapitelle (Taf. 55–58. 65–96). Für die Datierung der ionischen Kapitelle geben die Machart der Vorderseite mit der Anzahl und Gestaltung der Eielemente an dem Kymation und die Ausführung der Polster und des Balteus Hinweise. Die ionischen Kapitelle bilden jedoch keine einheitliche Gruppe, ein Vergleich der einzelnen Gestaltungselemente mit anderen kleinasiatischen Kapitellen führt überwiegend in severische Zeit. Bei einigen Kapitellen mit früher zu datierenden Elementen dürfte es sich um Spolien handeln<sup>110</sup>.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Datierung der Bauphasen methodisch über eine kombinatorische Auswertung der keramischen Fundkomplexe hinaus für die Bauphasen I und IV durch Datierungskriterien anhand der Kapitelle ergänzt werden kann. Dafür konnten für Bauphase I die in analoger Machart gefertigten Kapitelle zur Neuerrichtung der Unteren Agora nach der tiberischen Erdbebenzerstörung herangezogen werden. Für Bauphase II liegen als Ergänzung zu den Funden epigraphische Zeugnisse vor, die einen exakten *terminus ad quem* liefern.

Hilke THÜR

<sup>106</sup> LADSTÄTTER, WE 4, Kap. XIV.2.5.

<sup>107</sup> RATHMAYR, Kap. XI.F.1.

<sup>108</sup> Zu den Inschriften und den darauf aufgestellten Aphrodite-Statuen s. TAEUBER, Kap. XII, IST 2 und 3; sowie RATHMAYR, Kap. XIV.6.3.

<sup>109</sup> WALDNER, Kap. XV.2.4.

<sup>110</sup> BINGÖL, Normalkapitell.

